

street re.public **nachtextpress**

fünfte ausgabe – august 2001

Local Beats against Global Players

Nach den unsäglichen Debatten und Streitigkeiten der letzten Wochen werden sich am 31.08. Politik und Party endlich wieder miteinander verbinden. street re.public ist das Motto. Nachdem die Raver in Berlin die Love Republic jointen, ist Frankfurt mal wieder ungleich politischer und moralischer: Wir wollen die Stadt nicht nur für eine Nacht zum Tanzen zurück, sondern fordern sie ganz zurück für uns alle. Jede und jeder soll in unserer Stadt das Recht und die Möglichkeit haben, sich frei zu bewegen, ob Migrantinnen, Junkies, Wohnsitzlose, Dealer, Prostituierte, Kulturschaffende, Anna- und Otto-Normalverbraucher etc.

Freie Bewegung braucht Freiräume! Deshalb auch keine weitere Privatisierung von öffentlichen Räumen wie Nizzagarten oder Merianplatz. Schluss mit dem Sicherheitswahn! Big Brother ist nicht nur an der Konstablerwache. Schluss mit den rassistischen Kontrollen!

Wir kämpfen nicht nur gegen Privatisierungsformen, die von städtischer Seite forciert werden, sondern leider auch in den „eigenen“ Reihen hofähig geworden sind: Der Auslöser oder Stein des Anstosses ist die private Namensaneignung der „Nachtanzdemo“. Die Nachtanzdemo kann und darf nicht privatisiert werden – ganz egal durch wen oder was.

Wir wenden uns gegen jeden weiteren Sozialabbau sei es in Form des Wisconsin-Modells à la Roland Koch oder in sonstiger Weise. Die Beschneidung sozialer Rechte und die damit einhergehende Verschärfung sozialer Hierarchien muss gestoppt werden.

Mit unseren Aktionstagen vom 29.08. bis zum 01.09. wollen wir auf diese Misstände hinweisen und sie aktiv bekämpfen.

Gegen Ausgrenzung sogenannter Randgruppen.
Gegen die Privatisierung des öffentlichen Raums.
Gegen Sicherheitswahn und Rassismus.

Ich will meine Party, will tanzen, meine Droge, will meine Nacht, die ganze Stadt – für ALLE!

beatz! street! re.public!

BEATZ! Die BEATZ! STREET REPUBLIC hat existiert, existiert, wird sich ereignen. Die befreiten Gebiete, die man schaffen kann, sind zeitliche Zonen in Räumen, die frei sein sollen zum öffentlichen Tanz als Demonstration nacht zum Beispiel. Oder um Bewegungsfreiheit zu demonstrieren: „Freiräume – Bewegung braucht Freiheit!“ Raum muss frei sein ...! Oder so. Temporäre autonome Zonen = „TAZ“, wie sie der US-Anarcho-Prophet Hakim Bey besungen hat. Mit dieser Prax-Praxis aus den USA würde die „Party-Sponti-Szene“ (so die Presse über uns) nicht zufällig assoziiert – haben wir uns doch den Aufruf, Ausruf, Anruf und das Geständnis dieses amerikanisch-anarchischen Hippies (Yippies, Zippies) auf unsere Fahnen geschrieben: „Geben wir zu, dass wir auf Parties gewesen sind, auf denen eine kurze Nacht lang eine Republik aus erfüllten Begierden errungen wurde ...“ (LÄRM, 5.6.1997) Die Republik als Reich der Freiheit auf Zeit – das Schillern der Revolte, ein anständiger Aufstand, das kurze Glück einer kleinen Insurrektion: wars das, die nacht.tanzdemo als „Inner City Rave Riot“ (LÄRMSCHUTZ, nacht.tanz.protest.demo, 3.7.1997). Was war das? Eine Spaß-Guerilla gegen den Alltag oder eine neue Massenmilitanz? Eine neuer Tanz? Rave-olution. Pa-TAZ! Die post-situationistisch-spontiistische Philosophie der TAZ könnte helfen, unsere NTD – das originale Ding – zu ermessen und die Differenz zu dem „Sound-Of-Frankfurt“-mäßigen Spektakel des Usurpatorenvereins. Man kann den Unterschied zwischen uns, Untergrund, und denen, was-auch-immer, besser verstehen, wenn man versteht, dass ein fundamentaler Unterschied zwischen Unter- und Obergrund der ist, dass das eine das „Spektakel“ ist – die „Simulation“ von dem anderen. Das Andere ist der Untergrund.

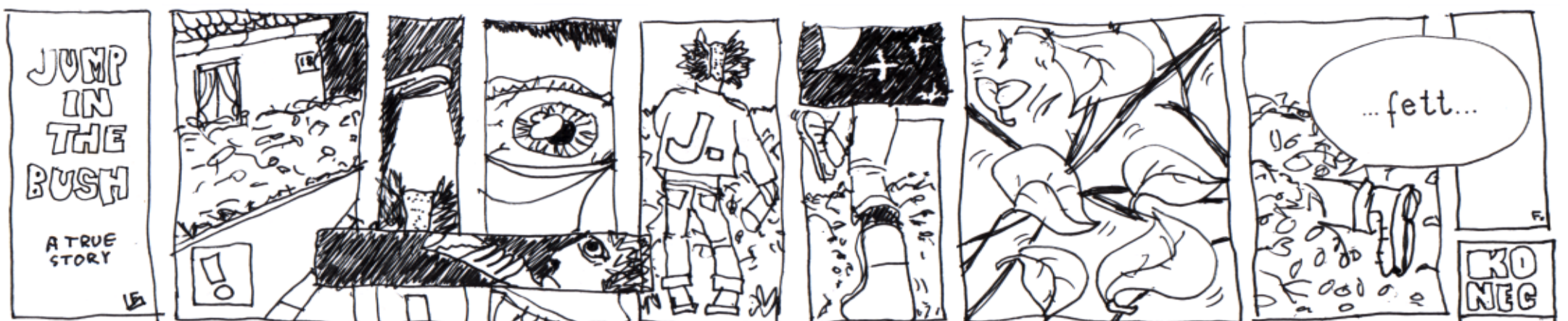
Den reinen Underground aber gibt es nicht: Er ist eine Independent-Phantasie. Aber es ist diese antikapitalistische Phantasie dieselbe Sehnsucht, die den Antiglobalisierungsdiskurs be-seelt: ...dass was nicht zur Ware werde: OUR WORLD IS NOT FOR SALE! Unsre Welt ist keine Ware. NO LOGO!

Man erlöse uns von dem Spektakel! Und man gebe uns den „WAHREN SPACE!“ (Rainald Goetz in „Irre“).

„Die Medien fordern ‚Komm, und genieß Dein Leben!‘ und vereinen doch nur Ware und Spektakel, das bekannte Nicht-Ereignis purer Repräsentation. Gegen solche Obszönität verfügen wir über ein ganzes Spektrum an Verweigerungshaltungen – und über eine Festkultur, die der

Aufmerksamkeit der Mächtigeren unserer Muse entzogen und verborgen bleibt.“ VIVA L'AUTONOMIA: Die Idee der Verweigerung, den Strategien der Subversion stammt aus der autonomen kommunistischen Theorie des Operaismo (Negri): die Massenmilitanz des post-modernen Proletariats! Wilde Streiks, Betriebsbesetzungen, Sowjetz in action. Klingt alles radikal nach 70er Jahren. Und was war mit den 90ern? Wars das? In Beys post-anarchistisch-anarchischen Texten der frühen 90er war es das: „Fight for your Right to Party!“ ist in der Tat keine Parodie auf den radikalen Kampf, sondern eine neue Manifestation dessen.“ (Hakim Bey).

→ weiter auf seite sechs



Was war

Anlässlich der Eröffnung des Romantica, 1990 im Frankfurter Bahnhofsviertel, demonstrierten einige Menschen spontan gegen die Sperrstunde. Zwei Jahre später setzten sich die Partywilligen erneut in Bewegung. Der Anlass war traurig: die Schließung des Romantica.

1995 änderte das nächtliche Treiben seinen Charakter. Mit Trommeln bewaffnet, „Save our night“ – war geboren, morgens um vier Protest vor dem Haus des damaligen Stadtkämmerers Tom Koenigs, der leider seinen Schlaf der (Un-)Gerechten schlafen konnte, er war nicht da.. Ein Jahr später war die Öffentlichkeit bereits so groß, daß zehn Soundwagen am Start waren, mit deren Hilfe lautstark gegen die repressive Ordnungspolitik der Stadt Frankfurt demonstriert wurde. Der Unmut kulminierte in der geforderten Abschaffung des Ordnungsamtes. Auf dem Opernplatz wurde nach dem Umzug bis in die frühen Morgenstunden gefeiert.

1997 – Prügelorgien und brennende Generatoren. Lärm 97, erstmals eingebettet in einen größeren politischen Kontext. Demo gegen die von Udo Corts forcierte Innenstadt-offensive. Im Rahmen der „bundesweiten Aktionswoche gegen Privatisierung, Sicherheitswahn und Ausgrenzung“ wurde gegen die Gefahrenabwehrverordnung (= Säuberung der Zeil von Marginalisierten) mobilisiert. Nach dem unerwartet harten Polizeieinsatz, der harschen Kritik in den Medien und dem gerechten Zorn

**Von damals bis jetzt
Eine Chronik der Ereignisse**

der Demonstrierenden wurde ein paar Wochen später aus dem illegalen Lärm 97 legalisierter Lärmschutz 97. Die Demo wurde erstmals angemeldet. Erstmals wurde im Bundesgebiet das nächtliche Demonstrationsrecht durchgesetzt.

1998 gab es nicht mehr Knüppel auf den Kopf sondern zwischen die Beine. Viele illegale bis halblegale Klubs mussten schließen: so folgten schließlich die „98er emissionen“. Gefordert wurde unter anderem Toleranz gegenüber temporären Projekten. 1999 Pause. Mit streetlife zurück zur streetcredibility. Via S-Bahn von Offenbach zur Messe und mit zwei dort wartenden Soundwagen zum Hafentunnel. Es folgte Danke 2000, größer und fetter denn je.

wieso an Beschlüsse halten?

Lars K. ließ sich – um sich rechtlich abzusichern – das Wort „Nachtanzdemo“ als Markennamen schützen. Selbstredend zum Schutze der Szene, bevor jemand anderes den Namen schützen lässt, der damit Kohle machen will.. Hehre Ziele!? Nur wurde der Name auf Lars' Agentur geschützt. Der Held der Szene kämpft für das Recht auf (s)einen guten Namen. Die NTD lässt sich nicht privatisieren. Wer will schließlich künftig erst Knebelverträge eingehen müssen, um demonstrieren gehen zu dürfen?

Zur Umsetzung seiner Nachtanzparade hat Lars einen Verein gegründet mit sechs weiteren Leuten, die ihm auf seinem Weg zu Ruhm und Ehre nicht im Weg

zeigen. Frei nach dem Motto, das Ordnungsamt hat befohlen, wir gehorchen. Doch warum diese Heimlichkeiten? Nein, es handelt sich ja gar nicht um Geheimniskrämerei, sondern vielmehr um ein natürliches Recht, welches sich daraus ableitet, dass Herr K. sich in seiner bisherigen Funktion als vom großen Plenum legitimierter Anmelder berufen sah, eine NTD auch ohne den Auftrag des selbigen anzumelden. Nachdem er, wie er selbst gerne beteuert, in den letzten Jahren in grenzenloser Selbstlosigkeit immer den Kopf für uns alle hingehalten hat, ist jener Gestus des „la manif, c'est moi“ doch nur allzu verständlich. Ob da wohl einem was zu Kopf gestiegen ist?

Das Konfliktpotential war da, die Eskalation vorgezeichnet und der Krieg ist auch tatsächlich ausgebrochen. Doch zuvor traf man sich eines Abends zuhauf in der Cantina Buen Barrio, um Friedensverhandlungen zu führen.

Das Meeting war legendär und von hohem Unterhaltungswert. Man traf sich, um die vermeintlichen Missverständnisse zu beseiti-

dass seine Aussagen eher einem langen und schlecht gehaltenen Referat ähnelten. Die an den Verein „Nachtanzdemo Organisation“ gerichteten Vorwürfe wurden nicht entkräftet. Das Angebot, den Verein nach dem 1. September zu öffnen, also nachdem alles gelaufen ist, war untragbar. Jedenfalls erhitzten sich die Gemüter auf beiden Seiten und je mehr der Aggressionspegel stieg, um so mehr sank das Diskussionsniveau, vom Diskussionsverhalten mal ganz zu schweigen. Schließlich verließen die anwesenden fünf Freunde erhobenen Hauptes das Plenum. Einzig Arne L. vom Partysan war gesprächsbereit, wurde aber von seiner Meute zurückgepfiffen. Die Friedensverhandlungen waren also gescheitert.

Es folgte ein derber Schlagabtausch in der tresurbain. Nach dem dortigen Schusswechsel änderte der Verein seine Strategie und bewertete die Koexistenz einer weiteren Nachtanzdemo, die der neugegründete Verein „Nachtanzdemo Frankfurt“ für den 31. August angesetzt hat als kulturelle

1990 – 1992 – 1995 – 1996 – 1997 – 1997 – 1999 – 2000 – 2001 – 2001

Anfang des Jahres 2001 bestieg man dann den Boxing unter dem Motto „Was Ihr wollt! vs. Was geht?“, um diverse Schlamm-schlachten auf der Ebene armer gebeutelter Clubbetreiber vs. städtische Obrigkeit zu spielen.

Was ist

Im Laufe der letzten Wochen haben die geschaffenen Fakten einen kleinen Szenekrieg ausbrechen lassen. Bei den Nachtreffen zu „Was Ihr wollt. vs. Was geht?“ beschlossen die Beteiligten dass es 2001 keine weitere Nachtanzdemo (NTD) geben wird. Aber

stehen können, weil sie, was die Nachtanzdemozusammenhänge betrifft, viel zu unbedarft sind, und somit eine leichte Beute.

Seine Vereinsgründung und auch die Anmeldung seiner Nachtanzparade fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Geheimbund konstituiert sich. Es ist die Geschichte von sieben jungen Menschen, die auszogen, um die Szene zu repräsentieren, ohne sich um die Szene zu scheeren. Sieben junge Menschen, die auszogen, um sich den Freunden und Freundinnen vom Ordnungsamt gegenüber kooperativ und gesellschaftskompatibel zu

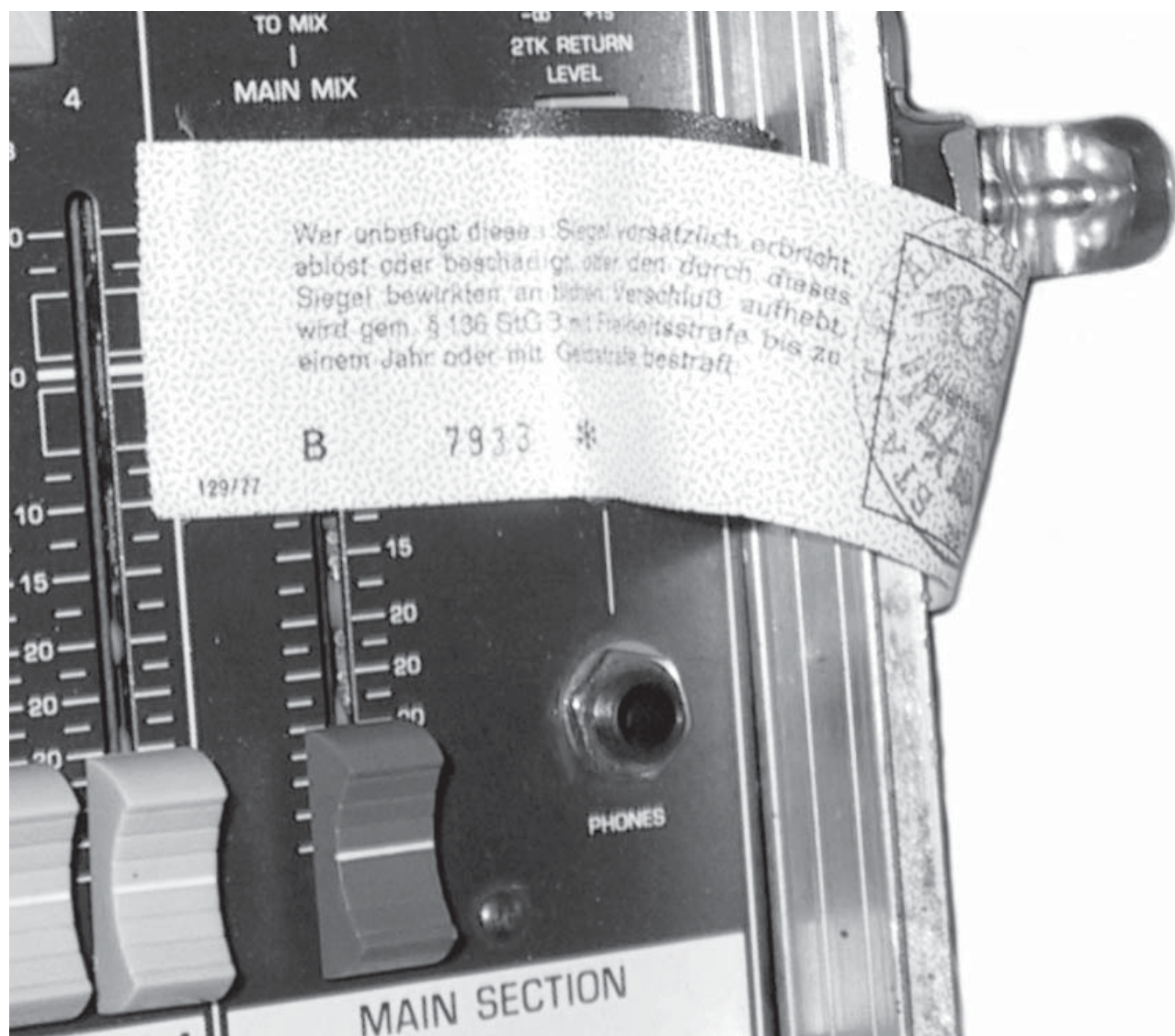
gen, unmöglich an dem Punkt, an dem man nicht miteinander redet, sondern sich nur mit Hilfe nichtssagender rhetorischer Floskeln herauszuwinden sucht. Ein in der Tat undankbarer Job, den Sven O., der Pressesprecher da übernommen hat. So verwundert es nicht,

Bereicherung. Aber was kann man schon groß tun, wenn man mit dem Rücken zur Wand steht und nicht gänzlich das Gesicht verlieren will?

Claudia Seib

nachtexpress.impressum:

redaktion: klaus bossert, jan-paul grüner, gogo kaimakamis (v.i.s.d.p.)
 autorinnen: bodo hahn, philipp jacks, alex karschnia, martin kliem,
 mathias morgenstern, claudia seib, chris tedjasukmana, klaus walter
 comic: frank bossert
 satz und layout: klaus bossert
 fotos: von mutigen digitalfotografen
 druck: caro druck frankfurt
 auflage: 15 000 (yeah!)



**koalitionsfragen
zum verhältnis von stadtpolitik und untergrund**

der ideale schauplatz für heimischen hedonismus: bernhard martins SINGLE DISCO (WHISPER CLUB) ist ein kleiderschrank mit diskokugel, blitzenden lichtern, glamour und house-beats – innenausstattung marke ikea-clubbing. sie ist teil der NEUEN WELT im frankfurter kunstverein, nicolaus schaffhausens ehrgeiziges kunstlabor mit hang zu party und im weiteren sinne politik. dieses kunstpartypolitik-dreieck ist inzwischen markenzeichen verschiedenster kulturschaffender in ffm. leider fast vergessen: andreas siekmanns thematisierung der vertreibung marginalisierter aus dem öffentlichen raum im portikus mit dem schönen titel FALSCHER FREIHEIT FRANKFURT. ist die stadt also in den händen einer koalition der kritischen und kreativen?

image does matter

im römer und dem rest dieses standorts der 650-tausend einfältigen seelen herrscht das, was ein dörfer-cocktail verdient: der geist der provinzialität im gewand der glaspaläste mit einer brise multi-külturalizm. vor kurzem sicherte kulturdezernent nordhoff den städtischen museen drei millionen mark zusätzlich zu. für die schöngeistige infrastruktur wird viel getan, gewiss: solange es dem hoffmannschen ideal der repräsentationskultur dienlich ist, das heutzutage nicht mehr ohne institutionalisierter experimentalmische auskommt. orte wie der fkv, portikus, mousonturm oder das tat werden zwar, wie verena kuni zurecht feststellte, vergleichsweise

➔ weiter auf seite drei

Es scheint, als ziehen die Schnäppchenjäger wieder durch den öffentlichen Raum und versuchen, vor dem Euroumtausch ihr in den letzten Jahren angehäuftes Bares an den Mann, vielmehr an die klamme Stadt zu bringen.

So oder ähnlich dachte wohl auch der Inhaber der größten Putzkolonne im Rhein-Maingebiet. Der Investor erwarb für den Spottpreis von 4650,75 DM Pachtzins im Jahr (nein nicht im Monat!) das seit Jahren leerstehende Merianbad und ein fettes Stück vom Merianplatz. Wie errechnen sich bloß, lieber Kämmerer, diese 75 Pfennige?

Darf es ein bisschen mehr sein? Klar. Das 310 Quadratmeter große lukrative Gelände entlang der Einkaufsmeile Berger Straße wurde dem tüchtigen Unternehmer mit den sicheren Kontakten auf 60 Jahre Erbbaupacht zugesprochen, in Riesters Zeiten eine schöne Absicherung für sich und zwei folgende Generationen.

Sicher, so was lohnt sich und der ein oder andere von uns hätte auch noch ein paar Hunderter draufgelegt, wäre dieser Deal und die nachträglich veränderte Nutzungsart, Kleinmarkthalle und Gastronomie, schon früher bekannt geworden.

Angesichts der allseits bekannten korrupten Verwaltung kann nun gemutmaßt werden, welcher Beamte aus der Liegenschaftsbehörde auf Jahre hin irgendwas sauber geputzt bekommt. Aber man kann an diesem Paradebeispiel Frankfurter Lokalpolitik

Sommerschlußverkauf Ein Beispiel vom neuen Elend Frankfurter Lokalpolitik

weitere bemerkenswerte und noch wesentlichere Dinge ableiten.

An der seit Jahren dominierenden Logik des Verschuerns von kommunalen Tafelsilber, u.a. von städtischen Liegenschaften wird auch dann noch festgehalten, wenn der finanzielle Nutzen gen Null tendiert.

So füllt der Verkauf des Merianplatzes für „enAppelundenEi“ den leeren Stadtsäckel allenfalls in homöopathischen Größen. Nicht dass der Merianplatz in seinem letzten Zustand ein Hort urbaner Freude gewesen wäre. Die Stadt ließ diesen Ort jahrelang bewusst verkommen. Aber er behielt, durch seine Zugänglichkeit für alle, weitestgehend seine öffentliche Funktion.

Apropos Öffentlichkeit: es gab keine, alle Parteien schwiegen! Das spiegelt das ganze Dilemma kommunaler Parteipolitik wieder. Parteienvertreter in Ortsbeiräten und im Stadtparlament sind unterbezahlt, schlichtweg ab der zweiten Stuhreihe aus einem dümmlichen Personenkreis zusammengesetzt und hatten schon in der Schulzeit keine Freunde. Parteien agieren heute quasi funktionslos, ihre Vertreter sind somit hilflos den Entscheidungen einer sich verselbstständigenden Verwaltung ausgesetzt.

In der Vergangenheit besaß

Kommunalpolitik noch die Funktion, gesellschaftliche Veränderungen im Stadtbild kulturell zu vermitteln und sozial integrativ abzufedern. Das Merianbad z. B. bot eine der wenigen stadtteilnahen Möglichkeiten für Obdachlose, sich kostenlos zu waschen. Klar, so was macht Miese. Zwar nur hunderttausend im Jahr, aber jetzt gibt es bei diesem Haushaltsposten ein leichtes Plus.

Der verantwortliche Abteilungsleiter bekommt wahrscheinlich für diesen wirtschaftlichen Umgang mit Steuergeldern von Petra einen Orden und die anliegenden Geschäftsleuten klopfen ihm für diesen sinnvollen Verwaltungsakt auch mindestens auf die Schulter. Mit dem Verschwinden des öffentlichen Bads gibt es nämlich auch keine Berechtigung mehr für Obdachlose und andere suspektere Personen, sich dort geschäftsschädigend aufzuhalten.

Denn wenn die Politik schon nichts mehr regulieren kann, dann hat die Verwaltung wenigstens die Aufgabe, den Schaden, den sie angerichtet hat, mit Hilfe von Sicherheits- und Sauberkeitsverordnungen zu kontrollieren. Und dafür braucht es geschultes Personal. Bevorzugtes Einstellungskriterium: Sächselnd und eine robuste Einstellung gegenüber Personen, die nicht ihren

Normvorstellungen entsprechen. Das kostet dann ein paar Millionen für ABM-Maßnahmen. Aber das Geld kommt aus einem anderen Topf und ist ein anderes Thema.

Mathias Morgenstern



↪ weiter von seite zwei

stiefmütterlich behandelt, doch würde man zur Zeit nie auf die Idee kommen, ihr Existenzrecht in Frage zu stellen. Anders verhält es sich mit den protodissidenten off-spaces, die es erheblich schwerer haben.

von service-points und rockbeauftragten

Allerdings sollte die n|t|d nicht als subjektivierte Partyhurenschaft auftreten, die an Petras Rockzipfel um Anerkennung buhlt. Die Wunschzetteldemos der Jahre '98, '00 und '01 konnten noch so oft das Wasirwolltwasgeht-Verhältnis ausloten. An dieser Stelle treten Probleme auf. Zum einen stellt sich die Frage nach dem szenigen WIR. Dass dieses nicht konstant ist, zeigt die kürzlich zerbrochene Kerschbaumorgenstern-Koalition. Das Entscheidende ist, die Szene nicht auf – unbestritten sinnvolle – kommunalpolitische Forderungen wie dem Ruf nach einer Party-Service-Stelle zu beschränken. Dieser Antrag wirkt ähnlich bürokratisch wie die Rotgrüne Geste zur Einführung einer Rockbeauftragten – politisch berechtigt, zur Widerspiegelung eines subkulturellen Lifestyles wohl eher untauglich. Derartige Ausrichtungen machen nur einen Teil der Szene sichtbar. Dass die Anrufung einer Politisier-

ten we-are-family gegenüber der Stadt notwendig unsichtbare Ausschlüsse produziert, sollte zu denken geben. Denn erst die unkalkulierbaren, unprofessionellen Randphänomene sind es, die Off-Parties von den Kapps und Kingkas dieser Stadt unterscheiden.

erst die struppies dann die yuppies

Wenn nachts im östlichen Industriegebiet die Neonleuchten der Geschäftsräume erlöschen, flackern wenige Stunden später die grellen Partylichter. Doch wo einst Nordisk, Maxim, Fruchtig, Ostklub und Konsorten den Ton angaben, weht nun ein anderer Wind. Kritikpunkt kann aber nicht eine spezifische Yuppier-Ästhetik aus der Perspektive eines virtuell-alternativen Dress-Codes sein. Nicht Läden wie Kingkusw, 190east oder Havana sind das Problem, sondern deren gezielte Anwerbung und Förderung durch Investorinnen und die Stadt Frankfurt. Mit dem Parfum der Urbanität soll sich hier die heiss begehrte neue Mitte vom freien Fall der New Economy erholen. Es tritt das uralte Gesetz der Subkultur zum Vorschein: erst kommen die Struppies, dann folgen die Yuppies.

Ardi Goldmanns Märchen von der KREATIVSTEN MEILE FRANKFURTS, seine vielgelobte Aufbrezelung der alten Unionbrauerei, wirkt trotz Voges+Deisen oder der Romanfabrik wie ein Fremdkörper. Sein nächstes Riesenspektakel entsteht übrigens dort, wo einst Annette Gloser residierte. Innerhalb weniger Jahre wird nicht zuletzt durch den Umzug der Europäischen Zentralbank das gesamte Viertel umgewälzt. Das dort bisher Arbeiterinnen, Migrantinnen und Studentinnen eine billige Bleibe finden konnten, wird vielleicht schon bald der Vergangenheit angehören. Das ist die vielbeschworene Aufwertung der Stadtteile wie es sich Rot(h) und Schwarz wünschen. Längst ist man parteiübergreifend auf das wirtschaftliche Potenzial aufmerksam geworden: Nachtbusausweitung, sinnieren über Parkplatzprobleme, Klinkenputzen im Wahlkampf. Das Beispiel Hanauer zeigt eben auch, dass öffentliche Förderung immer erst nach dem Tod der kreativen Gründerzeit erfolgt. Die eigentlichen „Start-ups“ der Off-Kultur ziehen immer den kürzeren gegenüber Investorinnen, die der Stadt ein wenig Glamour auf kommunalem Beton versprechen. Die n:t:d sollte also nicht versuchen, eine große Koalition mit der großen Koalition einzugehen.

Frankfurt soll nicht noch mehr verplant werden. Sie sollen Raum schaffen, damit WIR Freiräume daraus machen können.

subversion städtischer planung

Unsere Party findet dort statt, wo wir es wollen. Und ihr kurzfristiges, temporäres Moment ist politisch und ästhetisch konstitutiv. Wir nehmen uns die Räume, die wir finden, für eine Nacht, ein Wochenende oder bis zur Finissage. Bauten und Plätze unterziehen wir einer Zweckentfremdung. Wo sie einst ihre Autos volltankten oder Bier brauten, entstehen für einen kurzen Frühling BLÜHENDE PARTYLANDSCHAFTEN. Sie propagieren Zivilgesellschaft, während sie gleichzeitig die Ausgrenzung des disfunktionalen und die Privatisierung unserer potenziellen Partyfelder organisieren. Der ehemals weiche Standortfaktor kulturelle Infrastruktur ist unter postfordistischen Bedingungen in die ökonomische Champions League aufgestiegen. Sie leisten sich einen eigenen Popbegriff und schenken uns ein Urban Entertainment Center, den angeblichen Sound of Frankfurt und erfreuen sich des Hafentunnelraves. Die „Festivalisierung und durchkommerzialisierung“ (beste)

der Innenstädte kommt aber einher mit einer gezielten Strategie der Ausgrenzung, die nicht konsumfreudige marginalisierte (bsp. Zeil) mit einem Lächeln in die obdachlosen Container im Ostpark deportiert. Frohes Feiern...

wenn es also nicht sinnvoll erscheint, Nordhoffs Unzeitgemäßen Vollbart der Kulturpolitik zu stützen, sollte die ntd das machen, was ihre Protagonistinnen am Besten können: Feiern. Und zwar unzensuriert. Am Osthafensüdbeckennördlichen Ufer oder in Westhafenruinen. Im Geiste einer postindustriellen Ästhetik. Im kommunalpolitischen Wahlkampfjargon hiesse das: „Urbanität braucht Toleranz“ oder so. Und Toleranz heißt hier: Lasst uns in Ruhe. FEIERN.

(c)hristedjasukmana

Das Demonstrationsrecht der Hedonisten

Betrachtet man sich die Konstellation zwischen Nachttanzdemo street re.public auf der einen und Loft5 Parade auf der anderen Seite, so lassen sich interessante Parallelen zur Berliner Fuckparade und der Love Parade erkennen.

Seit ihrem Ursprung 1997 hat die Fuckparade die Situation der Sub- und Clubkultur im größeren Zusammenhang mit der Stadtentwicklung betrachtet, das Verschwinden des Öffentlichen Raums thematisiert: Wenn Clubs in der „Neuen Mitte“, dem Regierungsviertel Berlins, von der Schließung bedroht oder betroffen sind, dann findet das nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum statt. In dem Areal zwischen Reichstag, Deutschem Theater und Friedrichsstadtpalast haben sich in den letzten Jahren zunehmend Nachrichtendienste wie dpa oder das ARD-Hauptstadtbüro nebst Schickeria-Gastronomie angesiedelt. Als Folge sind die Mietpreise von früher 6 auf 21 Mark pro Quadratmeter explodiert. Für „Mischkulturen“ ist auf der Spielwiese der Reichen und Schönen kein Platz: Gabba- oder Fetischparties im „Bunker“¹, alternative Kunst und Punkkonzerte im „Eimer“, Techno im „Tresor“ vis-à-vis des Bundesfinanzministeriums – solche Dinge stören das saubere Hauptstadtimage... und es könnte Kratzer in der Motorhaube des neuen Mercedes geben. An anderen Orten stehen die Clubs „Maria am Ostbahnhof“, „Ostgut“, „Deli“ und „WMF“ dem Bau eines Eisstadions und anderen Investorenplänen im Wege. Man fragt sich, warum dennoch so viele Frankfurter Kulturschaffende nach Berlin ziehen.

Aber auch unsere Stadt soll schöner werden, damit sie Touristen und Bankern gefällt und Arbeitsplätze im Wirtschaftsstandort Frankfurt entstehen. Dabei übersehen PolitikerInnen gerne, daß die Städte kein Disneyland sind, sondern daß in ihnen auch junge Menschen leben, die sich dort wohlfühlen möchten. Zur Lebensqualität junger Menschen gehören gerade die Sozialisationsorte der Sub- und Clubkultur² – aufgrund des schwierigen Verwaltungsrechts nicht immer legal, womit sie aus dem Schema „Service, Sicherheit, Sauberkeit“ der Städte hinausfallen. Die Szene wird zur „unerwünschten Randgruppe“, wie Junkies und Obdach-



lose. Eine Solidarisierung und Politisierung der Szene wie auf der Nachttanzdemo und Fuckparade, gegen die Schikanen von privaten Sicherheitsdiensten und Kameraüberwachung, ist die Konsequenz. Oder wie es DJ Spike vom Londoner Crapshoot Label ausdrückte: „Ich war nie sehr politisch. Aber wenn deine Parties ständig von der Polizei zerschlagen werden, dann wird es Zeit, auf die Straße zu gehen.“ – Eben die ganze Stadt, für alle!

Kommerzielle Bestrebungen, wie sie auf der Love Parade und auch der Loft5 Parade offenbar werden, konterkarieren politische Anliegen einer Demonstration.³ Mit der maßgeblichen Einbeziehung einer auf „Gewinnstreben ausgerichteten Kapitalgesellschaft“⁴ in die Organisation verkommen Motti und Aussagen in der Regel zu leeren Phrasen, die niemand wehtun. Wenn für „verbesserte Rahmenbedingungen für Kulturschaffende“⁵ eingetreten werden soll, muß man sich fragen lassen, wie diese denn beschaffen sein sollen? Wenn gleichzeitig betont wird, daß die Präsentation in der Öffentlichkeit im Vordergrund steht („Für uns ist die Nachttanzdemo auf jeden Fall eine gute Promotion“; „Wir möchten uns durch die Nachttanzdemo präsentieren“; „Es ist ein Mix aus Spaß an der Musik und die Chance, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Es ist wirklich super, daß man mit diesem Konzept auch noch etwas Gutes tut und sich für die Frankfurter Szene einsetzen kann.“)⁵, dann verkommt die Demonstration zur Schaubühne für kommerzielle Clubs wie Odeon, MTW und U60311 und ihre Magazine – die politische Aussage wird zur Floskel und zum Nebenakt.

Mit dieser Begründung wurde der Love Parade diesen Sommer der Demonstrationscharakter aberkannt⁶, mangels differenzierter Gerichtsbeschlüsse wurde auch die Fuckparade zunächst mit ihr in einen Topf geworfen.⁷ Auch in den von Ordnungsamts-Seite z.T. wenig kooperativen Kooperationsgesprächen hat die Behörde bereits angedeutet, daß ihre Rechtsabteilung die ergangenen Beschlüsse auf ihre zukünftige Anwendbarkeit in Frankfurt prüfen wird.

Die Problematik besteht nun darin, daß kommerzielle Veranstaltungen wie die Love Parade und Loft5 Parade letztlich der Szene ihr grundgesetzlich geschütztes Demonstrationsrecht streitig machen. Dabei betrachten Behörden und Gerichte regelmäßig die politische Aussage als Nebenakt, da Musik und Tanz für sie nichts anderes als Spaß und Lebensfreude bedeuten.

Ebenso wie Kunst vermögen Demonstrationen aber alltägliche Dinge in einen neuen Zusammenhang zu stellen: Sitzen wird zur Sitzblockade, Lärm wird zur Protestform⁸, die inhaltlichen Aussagen von Rap und Samples treten in den Vordergrund. Musik wird zur Meinungskundgabe im Zusammenspiel mit den klassischen Protest-Elementen der Transparente, der Flugblätter, der Demo-Zeitungen.

Auch die politische Artikulation auf Demonstrationen unterliegt Transformationen: „Unsere Kinder verwenden viel mehr Fantasie und Ideen darauf, was man praktisch tun könnte, um etwas bildlich darzustellen. Auf die Idee sind wir gar nicht gekommen. Wir haben eben nur Slogans gedichtet.“ So ein Kommentar der Mutter einer G8-Demonstrantin zur anderen politischen Herangehensweise ihrer Tochter.

Es wird Zeit, daß dies auch Justiz und Behörden erkennen. Aber auch die Szene muß sich ihrer politischen Ziele und ihrer Mittel als solcher bewußt bleiben. Demos dürfen auch Spaß machen, aber wir dürfen niemals zulassen, daß unsere Demos zum reinen Spaßgeschäft gemacht werden!

Martin Kliehm

Zelten in Frankfurt no border - no nation and radical cheerleading

Vom 27. Juni bis zum 5. August 2001 hat das 4. Antirassistische Grenzcamp stattgefunden. Im Unterschied zu den letzten Jahren, in denen die Camps immer an der Ostgrenze Deutschlands stattgefunden haben, war dieses Jahr eine Innengrenze Ziel der Proteste: der Frankfurter Flughafen. Die Vorteile, in einem Ballungsgebiet zu demonstrieren, liegen auf der Hand: Mehr Menschen, mehr Verkehr, mehr Teilnehmer, mehr Aktionsmöglichkeiten, mehr Chaos.

Überraschend war für viele das deeskalierende Verhalten der Polizei und anderer Behörden: So musste der (Zelt-)Platz erstmalig nicht besetzt werden, sondern wurde von der Stadt Kelsterbach bzw. der Hoechst-Tochter Immobilien-Areatis gegen eine hohe Kautions bereitgestellt. So konnte sich die gute Stimmung auf die Aktionen übertragen, die aber auch durch Vielfältigkeit und Kreativität ausgezeichnet waren:

Einige der Interessantesten haben im Rahmen des Innentadtages stattgefunden: in Einkaufsstrassen und an Postleitzahlengrenzen wurden Fußgänger-sperren eingerichtet, bei denen Deutsche die Erfahrung einer überraschenden Personalienkontrolle machen mussten. Displays von RMV-Automaten wurden mit „Ausser Betrieb“-Schildern verklebt: da sie so unbenutzbar waren, wurde vielen Menschen die kostenlose Nutzung der Transportmittel ermöglicht. Überwachungskameras wurden mit Schildern verhängt, die z.B. den Römer zeigten. In der Bahnhofshalle wurde eine „Zone sans controle“ (eine kostenlose und unkontrollierte Lounge) mit (Liege-)Stühlen, Sesseln und „BGS-Bier“ eingerichtet. Auch die RAF (Rumlungernde Abhäng-Fraktion) chillte mit. Im Arbeitsamt wurde den dort Wartenden ein neues Jobprogramm für jugendliche Arbeitslose, „really important work@2001“ vorgestellt: FluchthelferIn, BankräuberIn, FaulenzerIn, und PizzabäckerIn (letzteres nur für Deutsche). Gegen rassistische Kontrollen wurden auf dem Eisernen Steg Transparente befestigt und eine imaginäre Grenze für Fußgänger aufgebaut. Nach willkürlichen Kriterien (rosa T-Shirts, Schuhgrößen...) wurde entschieden, wer diese Grenze passieren darf. An einem anderen Ort durften nur Personen ohne deutschen Paß eine „Grenze“ passieren. Die auffallendsten Aktionen waren aber wohl die der Pink/Silver-Gruppe. Das Konzept hat seine Wurzeln im Radical Cheerleading, das schon seit einiger Zeit

in den USA praktiziert wird, ganz konkret aber bei der Pink/Silver-Gruppe, die in Prag auf dem IWF/Weltbank-Gipfel 2000 zum ersten Mal dadurch aufgefallen ist, dass sie tanzend und singend, verkleidet und mit Puscheln(!) ausgestattet, aber auch mit passiver Gewalt demonstrierte (z.B. Polizisten Antanzen/Anpuscheln, Durchbrechen von Polizeiketten, ohne „Waffen“, teilweise mit Polsterung).

Besonders waren aber auch einige andere Faktoren: bei den Vorbereitungen wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass man keine HeldInnen und Macker in der Gruppe haben will (wohl auch, weil die damaligen „Begründer“ aus dem Queer-Bereich kamen).

Die Entscheidungsfindung des in kleinere Einzelgruppen unterteilten Blocks wurde dadurch unwahrscheinlich beschleunigt, dass bei Diskussionen bzw. Planungen



Zustimmung durch Winken angezeigt wurde. (Selten wurde auch grosse Zustimmung durch beidhändiges Winken oder Abneigung durch den Daumen nach unten gezeigt.) So blieb die Gruppe auch bei Aktionen und unter Zeitdruck entscheidungsfähig, und schlug dem Staat ein Schnäppchen! (Siehe auch die Aktionsbeschreibung im Artikel „Kommunikationsguerilla“ auf Seite fünf.)

no border – no nation – stop deportation

Free Movement is Our Right!

Philipp Jacks

Mehr Infos (und auch Filme) zum Grenzcamp gibt es auf de.indymedia.org/2001/08/5581.html.

Allgemeinere Infoseiten:
www.nadir.org
de.indymedia.org
www.indymedia.org

Anmerkungen:

1. Mehr dazu unter www.bembelterror.de/berlin/lastnight.html
2. In seinem Standardwerk „The Great Good Place“ nennt sie Ray Oldenburg „Dritte Orte“, die neben den Orten Wohnung und Arbeitsstelle von herausragender Bedeutung für das Sozialleben sind, um Freunde zu treffen und zu kommunizieren.
3. OVG Berlin über die Weihnachtsparade, Az. OVG 1 SN 101.00, www.berlin.de/home/Land/RBm-Just/OVG/Presse/OVG1SN101_00/
4. VG Berlin über die Planetcom GmbH, Az. VG 1 A 195.01.
5. Aus dem Booklet der Loft5 Parade: „Nachttanzdemo Vol. 8 – The Politics of Dancing“.
6. VG Berlin über die Planetcom GmbH, Az. VG 1 A 195.01 OVG Berlin 1 SN 54.01 www.berlin.de/home/Land/RBm-Just/OVG/Presse/OVG1S11_01/BVerfG1BvQ28/01 www.bundesverfassungsgericht.de/entscheidungen/frames/qk20010712_1bvq002801
7. Eine ausführliche Dokumentation findet sich im Newsbereich von www.fuckparade.de
8. vgl. VG Frankfurt, Az. 5 G 4360/00(3), www.jura.uni-sb.de/entschdb/vgfrankfurt/dboutput.php3?id=440

Protestkultur 2001

es wurde viel diskutiert innerhalb der sogenannten restlinken in den letzten Jahren. die restlinke, das ist das versprengte Häufchen derer, die ihre politische Position zumindest mal links von den Grünen angesiedelt verstanden, und diese im Zuge ihrer zunehmenden Anpassung an die gesellschaftlichen Erfordernisse des Neoliberalismus scharf kritisiert haben.

es wurde viel diskutiert, und es wurde sich viel gespalten. die Versuche, durch Bündnispolitik die verstreuten linken Kleingruppen so zu bündeln, dass man endlich wieder zu gemeinsamen Aktionen mit entsprechender öffentlicher Schlagkraft (an konkrete gesellschaftsveränderung dachte hier mit gutem Grund schon niemand mehr) in der Lage sei, endeten in unvereinbaren theoretischen Brüchen, die das Vorhaben hinterher noch aussichtsloser erscheinen ließen als vorher. das Grundanliegen, wie zum Beispiel die Stigmatisierung und systematische Ausgrenzung von Randgruppen anzuprangern, war dabei meist noch nicht einmal der Stein des Anstoßes. vielmehr ging die Sache zum Beispiel bei der Klärung solcher Fragen, ob man sich nun als Antideutsch oder Antinational zu verstehen habe, in die Hose.

und heute? die Monsterideologie des Neoliberalismus verbreitet sich nicht nur in den politischen Parteien und Institutionen, sondern auch in den Köpfen derer, die

ihr ausgesetzt sind, also uns allen, wie eine Pest. die Abschaffung von Sozialleistungen, die Abschiebung von Flüchtlingen, die repressive Durchsetzung marktwirtschaftlicher Prinzipien in Räumen, die einstmal noch als öffentlich galten nimmt derzeit nie gekannte Ausmaße an. wenn man sich in der Zeitung anschaut, mit welchen steilen Thesen irgendwelche Politiker tagtäglich versuchen, sich der arbeitenden Bevölkerung anzubiedern, die das alles längst geschluckt hat und nach mehr schreit, dann wird einem nicht nur schlecht, dann bekommt man es mit der Angst zu tun.

gleichzeitig ist aber auch ein gegenläufiger Prozess zu beobachten. es scheint nämlich so, als liefe es im Zuge dieser Entwicklung nicht mehr nur zum Zynismus verbannten Splittergruppen, sondern einer relevanten Menge an Menschen kalt den Rücken herunter. die formierten sich zum Beispiel gerade anlässlich des Weltwirtschaftsgipfels zu den sogenannten Globalisierungsgegnern. eine derart massive, global vernetzte und für Aktionen massenhaft mobilisierbare Menge an linksorientierten Menschen hat es im Verlauf meines bisherigen politischen Lebens jedenfalls noch nicht gegeben. begleitet wird diese Entwicklung von einem interessanten Phänomen in der deutschsprachigen Popmusik. die einleitenden Zitate beziehen sich inhaltlich auf Themen, die jahre-

lang aus einem breiten linken Diskurs ausgeklammert waren. Umweltzerstörung, Medienpropaganda, wie vor 20 Jahren personifiziert im Axel Springer Verlag, offene Sympathie für die vorgehensweise und die Inhalte der RAF (bei Jan Delay) waren in der Popmusik jahrelang höchstens Thema in verrauchten Kellern bei Konzerten von Altpunk-Bands. plötzlich werden sie bei Rock am Ring vertreten, und zwar sowohl inhaltlich als auch sprachlich in der sloganhaften Form, die eigentlich in den Siebziger Jahren üblich war. ist das einfach nur Retro? vielleicht ja, vielleicht manifestiert sich hier aber auch auf symbolischer Ebene eine ganz neue Generation von politischen Aktivisten und Aktivistinnen. na gut, die Rock am Ring Besucher sind bestimmt nicht zu Kommunisten geworden.

„schluss mit der ganzen theoretisierung und Laberei, es ist schlicht und ergreifend alles so schlimm, dass etwas getan werden“ und dass man sich auch einfach mal wieder auskotzen muss, weil einen die Wut und die Angst überwältigen. der gezahlte Preis für diese Haltung ist das sich aussetzen der permanenten theoretischen Selbstreflexion. genau so wie das ein Neuanfang sein könnte, ist es vielleicht auch nur das vorübergehende Kokettieren mit radical Chique. ersteres wäre wünschenswert, und allerhöchste Zeit ist es allemal.

Bodo Hahn

„they paved paradise
and put up a parking lot“

joni mitchel, big yellow taxi, 1970

„sie vergiften alle flüße,
die luft, den boden und die meere“

blumfeld, die diktatur der angepassten, 2001



„ich möchte mich nicht in Köpfen befinden
zusammen mit Gedanken, die unter Einfluss
vom Axel Springer Verlag entstanden“

Jan Delay; ich möchte nicht...; 2001

„you may ask yourself:
am i right? am i wrong?
and you may say to yourself:
my god, what have i done!“

Talking Heads; Once in a Lifetime; 1980

Weiterführendes zu dem Thema wird vom Autor in der nächsten Ausgabe der liga 6000 ↪ www.liga6000.de zu lesen sein

Kommunikationsguerilla: Politisch und kreativ sein

Wer kennt sie nicht, die traditionelle Demonstration: Latschen, Transparente schleppen, mehr oder weniger sinnvolle Reden hören, mehr oder weniger sinnvolle Parolen skandieren, sich mit Bullen streiten. Möglicherweise sind solche Veranstaltungen wichtig, um Stärke zu zeigen, um sich für gewisse Zeit die Straße anzueignen oder die eigene Klientel wieder mal wachzurütteln. Doch in den allermeisten Fällen sind sie frustrierend, sprechen niemanden an, führen nur selten zu sichtbaren Ergebnissen und sind nicht zuletzt oft

schrecklich langweilig. Das führt dazu, dass viele Adressaten gleich zu Hause bleibt.

Ähnlichen „Erfolg“ haben meistens auch Infostände und Flugblattaktionen. Nicht selten lässt der „aufklärerische“ Gestus der Aktivisten die politischen

Anliegen scheitern: Sie fühlen sich als die schlauen Berufsrevolutionäre, welche angeblich über die „Wahrheit“ verfügen. Nun müssen sie nur noch die „einfachen“ Leute vom Baum der Erkenntnis kosten lassen, um in ihnen ein politisches „Aha-Erlebnis“ auszulösen. Zumeist verwechseln die Aktivi-



sten politische Arbeit mit Missionierung. Möglicherweise bewirkt dieser bevormundende Politikstil statt der erhofften „Katholisierung“ nichts als Abschreckung.

Dabei gäbe es zur Zeit Gründe genug, sich mit den politischen

Zuständen kritisch auseinanderzusetzen. Fast überall wird gesellschaftskritischen Ansätzen ein stimmig gewaltiges „There is no alternative“ entgegengeschleudert. Der globalisierte Kapitalismus, die mit Kameraüberwachung und Lauschangriff abgesicherte innenpolitische Aufrüstung, die deutliche Militarisierung der Außenpolitik oder die schleichende Entdemokratisierung von Politik und Ökonomie werden durch dominante Diskurse als unveränderbar notwendig dargestellt. Gleichzeitig blasen Boulevardpresse und

Politik Sturm auf alles als „abnormal“ geltende: Obdachlose, Junkies, Ausländer, Dealer und sogenannte „Gewalttäter“ oder „Kinderschänder“. So sammelt eine, als demokratisch geltende CDU neben Republikanern & Co Unterschriften gegen die doppelte

Staatsbürgerschaft und wohl auch bald gegen die Homo-Ehe Widerspruch ist heute also notwendiger denn je.

Die hier aufgezeigten Diskurse sind jedoch so dominant und wirkungsmächtig, dass man ihnen mit traditionellen Politikmethoden nur schwer beikommt. Deshalb gibt es seit Jahren in linken Kreisen eine Diskussion darüber, welche Formen der Thematisierung gesellschaftlicher Missstände die wirkungsvollste sein könnten. Es darf eben nicht darum gehen, andere Leute von oben herab zu „belehren“. Ziel politischer Aktionen sollte eher sein, den Adressaten alternative Weltansichten zu den herrschenden Diskursen nahezubringen oder zumindest die Logik und Funktionalität der dominanten Diskurse zu stören. Einige solcher Aktionsformen werden unter dem Begriff „Kommunikationsguerilla“ zusammengefasst.

„Kommunikationsguerilla“ ist weder eine neue Terrorgruppe, noch ein politisches Kaffeekränzchen. Die Berufung auf „Kommunikation“ trägt der Erkenntnis Rechnung, dass unser Verständnis von gesellschaftspolitischen Zusammenhängen immer diskursiv und semiotisch vermittelt ist. Das bedeutet, dass unsere Wahrnehmung von Gesellschaft immer davon abhängt, welche Diskurse

über Gesellschaft in unserer Zeit dominieren und über welche „Zeichen“ uns diese Zusammenhänge symbolisch vermittelt werden. So ist es zum Beispiel relativ unerheblich, ob es „die Globalisierung“ wirklich gibt oder nicht. Entscheidend ist, dass der Globalisierungsdiskurs so dominiert, dass Globalisierung für die meisten Menschen als unabänderliches Schicksal erscheint. Das bedeutet jedoch nicht, dass diese ideologisch verblindet sind, denn durch seine diskursive Dominanz erzeugt der Globalisierungsdiskurs selbst die Realität, die eigentlich seine Voraussetzung sein sollte. Die Menschen bauen den dominanten Diskurs in ihre Alltagspraktiken und Lebensstrategien ein. So akzeptieren sie beispielsweise Kürzungen von Löhnen und Sozialleistungen oder die Reduzierung von Arbeitnehmerrechten, weil sie die vermeintliche Notwendigkeit einsehen, dass aufgrund der „Globalisierung“ der „Standort Deutschland“ gestärkt werden muss, indem die Löhne und Sozialleistungen denen in Billiglohnländern angepasst werden. Doch durch solche Maßnahmen wird der Anpassungsdruck unter den verschiedenen „Standorten“ erst erzeugt.

↪ weiter auf Seite sechs

↪ weiter von seite fünf

Aber trotz seiner scheinbar universellen Erklärungskraft bleibt der dominante Diskurs immer verwundbar. Denn um wirkungsmächtig bleiben zu können, wird seine Logik reproduziert. Die Unausweichlichkeit der Globalisierung muss also immer wieder beschworen werden, um den Globalisierungsdiskurs dominant zu halten. Als einziger Ausweg erscheint, die Logik dieser permanenten Wiederholung zu stören.

Der „Kommunikationsguerilla“ geht es darum, mittels einer abweichenden Verwendung von Diskursen und Zeichen die Rationalität dominanter Diskurse zu unterbrechen. Um diese zu erläutern, sollen dazu hier kurz vier Aktionsformen dargestellt werden, die bei dieser Strategie nützlich sein könnten: Parodie, Karnevalisierung, Überaffirmation und Fake.

Bei der Parodie werden besonders markante Eigenschaften von dominanten Diskursen ironisiert. Die Diskurse verbleiben zwar in ihrem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang bestehen, wirken aber lächerlich. Ein gutes Beispiel dafür ist eine Aktion der Spaßpartei FUN bei der letzten Frankfurter Kommunalwahl. Bei der sogenannten „Big Brother Party“ an der

Konstablerwache wurde der Bürgermeisterwahlkampf symbolisch ins „Big Brother“-Haus verlegt. Dazu trugen FUN-Mitglieder Masken der wichtigsten Bürgermeisterkandidaten und setzten sich in ein als Big-Brother-Haus kenntlich gemachtes Gebiet. Dann spielten sie eine Diskussion zwischen den OB-Kandidaten im Stile einer BB-Debatte. Die Passanten hatten zwischendurch die Möglichkeiten, Kandidaten aus dem „Haus“ herauszuwählen. Durch die Parallelisierung des OB-Wahlkampfes mit den BB-Diskussionen wurde hier ein parodistischer Effekt erreicht. Dieser zeigt den Wahlkampf als eine andere Variante der medialen Selbstdarstellung bei Reality Soaps.

Die Karnevalisierung hat das Ziel, Praktiken, Zeichen und Diskurse aus ihrem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang zu lösen und subversiv zu wenden. Erfolgreich war diese Strategie zum Beispiel im Rahmen des Innenstadttages des Antirassistischen Grenzcamps in Frankfurt. Hier praktizierte man „Radical Cheerleading“: 100 bepuschelte, in Pink und Silber verkleidete CampsteilnehmerInnen tanzten und rannten durch diverse Kaufhäuser und über die Zeil. Dabei riefen bzw. sangen sie Parolen gegen

Rassismus und Kaufrausch. In den Kaufhäusern baute eine Akrobatikgruppe Menschenpyramiden. Die Oberste hielt eine überdimensionierte Kreditkarte in die Höhe und die Übrigen tanzten einen Huldigungstanz.

Die ersten Polizisten tauchten erst bei der zweiten Runde über die Zeil auf, von denen sich die Gruppe aber höchstens umlenken, aber nie aufhalten ließ. Als sie einmal in eine Seitengasse abgedrängt wurden und sich auf beiden Seiten Polizeiketten formierten, wurde eine durchbrochen. Die Polizei verzichtete auf Schlagstock- oder Gaseinsatz. Die Verkleidung hatte es unmöglich gemacht, die Gruppe gegenüber der Öffentlichkeit als Gefahr darzustellen. Selbst den Polizisten der Berliner-Demo-Einheit, die die Gruppe später an der Konstablerwache endgültig eingeschlossen, war anzusehen, dass sie Schwierigkeiten hatten, Pink/Silver als Gefahr ernst zu nehmen. Die Frankfurter Bürger reagierten auf die untypisch gekleideten Demonstranten überwiegend positiv und es kam sogar zu spontanen Unmutsäußerungen gegenüber der Polizei.

Überaffirmation versucht eine deutliche Übertreibung herrschen-

der Diskurse, Praktiken und Ideologien. Solche Aktionen wurden vor allem im Zusammenhang mit Aktionen zur CDU-Unterschriftenaktion gegen die doppelte Staatsbürgerschaft versucht. Eine Gruppe aus verschiedenen politischen Zusammenhängen startete vor den CDU-Ständen eine eigene Unterschriftenaktion. Dabei übertrieb man den rassistischen Charakter der CDU-Aktion, indem man offene faschistische Positionen mit den offiziellen CDU-Programmen vermischte. Einige der Passanten merkten nicht, dass sie auf dem falschen Zettel unterschrieben, andere irritierte das Durcheinander so, dass sie beiden Aktionen fernblieben. Auch die CDU-Politiker waren sich nicht im Klaren darüber, ob nun Rechte oder Linke vor ihnen standen. Hätte man solche Aktionen über den ganzen Zeitraum des Wahlkampfes gemacht, hätte es die CDU sicher schwerer gehabt.

Das Fake ist eine Fälschung: Man fälscht Plakate, Flugblätter, Briefe etc. und verändert Namen und Logos nur marginal, so dass man zwar rechtlich keine Probleme bekommt, jedoch das Ergebnis mit bloßen Auge kaum vom Original unterscheidbar ist. Wäh-

rend des Grenzcamps in Frankfurt verteilten Aktivisten z. B. ein gefaktes Infoblatt des Rhein-Main-Verkehrsverbundes. Dort stand zunächst geschrieben, dass ab November die Benutzung von Bussen und Bahnen kostenlos sei. Des Weiteren entschuldigte sich der Verkehrsverbund für rassistische Kontrollen von Verkehrsverbundbediensteten an ausländischen Mitbürgern in den U-Bahn-Haltestellen und versprach, diese Praxis werde nun ein Ende haben. Erst zum Ende des Textes wurde das Infoblatt als Fake kenntlich. Die Fahrgäste lasen jedenfalls brav bis zum Ende - ein linkes Flugblatt hätte dagegen sicher kaum jemand gelesen!

Diese Beispiele sollten klarmachen, dass man mit etwas Kreativität und Phantasie durchaus mehr erreichen kann als mit traditionellen Politikformen. Für wen sich linke Politik nicht in Larmoyanz und Selbstmitleid über die ach so schlechte Welt erschöpft, sind Kommunikationsguerilla-Aktionen sicher eine Alternative.

Jan Deck

↪ weiter von seite eins

Die „Goldene Horde“, die nachts die Gesetze bricht – nur um sich als Gemeinschaft zu konstituieren ... nur um sich zu konstituieren! LASST UNS DOCH! „Jeder Generation ihre Konstitution.“ Dieses Motto aus der Französischen Revolution steht ganz vorne drauf. Laut Negri ist es das, was wir in den 90ern durch die Kämpfe, Proteste, Streiks und Revolten von LA bis Chiapas, von Paris bis London zu lernen begannen: was eine „neue Konstruktion des öffentlichen Raumes“ sein könnte, die „Konstruktion einer absoluten Demokratie“. Darum geht es, eine Antwort zu finden auf die ‚Krise der Politik‘, die Desillusionierung über die herrschende Form der Demokratie, die tiefe Zerrüttung der Repräsentation. Durch Streiks und Störungen der öffentlichen Ordnung mag sie zeitweise gelingen, die Wiederentdeckung der städtischen Gemeinschaft, die Freude, der Reichtum der gemeinsamen Affekte, den nur eine städtische Population besitzen kann. Hier liegt der ‚kleine, winzige, aber wahrscheinlich existenzielle Schlüssel ... der Autonomie und der Unabhängigkeit der Subjekte innerhalb der Konstitution des öffentlichen Raumes.‘

Und das ist es, was unsere TAZ-mäßige NTD street re.public ist: eine „konstituierende Republik“ (Negri) – eine kontinuierliche Konstitution, eine permanente Revolution, der andauernde Aufstand - eine Republik, die vor

dem Staat entspringt und außerhalb des Staates entsteht: „Es ist das Paradox der konstituierenden Republik, dass der Prozess der Konstitution niemals abgeschlossen sein wird und dass die Revolution nicht endet.“ – „Der Kampf geht weiter, Sieg oder Tod!“ (Goetz)

Neue Massen

MASSENTANZEN: Den Massen gehört die Zukunft, hört diese BEATZ! Signale! UNTERGANG DES ABENDZLANDZ: der „Aufstand der Massen“ (Ortega y Gasset), den die Reaktionäre aller Länder immer fürchten, ist Kulturpessimismus pur: Das Rio-Bild der Neuen Massen vom Londoner „Notting Hill Carnival“ oder aus Berlin vom techno-Karneval der LOVE PARADE – doch dies zu unrecht. Die Massenmassen Millionenmillionen der LP sind noch immer formierte Masse. Wir meinen mit MASSEN die freie unformierte, nicht-disziplinierte Massen, die durch die Städte fluten rennen schreien und tanzen, sich die Strasse erobern & freien Raum schaffen, Stadt & Land befreien für den Moment einer plötzlichen Überraschung – wie ein Wunder...auf einmal wird was wunderbarerweise wahr ... Diese Neuen Massen sind eher die feiernden Menschenmengen des afro-karibianischen Londoner Carnivalz ... wie viel mehr erst

wenn things turn into an Aufstand – wenn die Pigs der Police angreifen: „AGAINST THEM BABYLON!“ Das war in den 60ern, heute feiern Abertausende Besucher, Touristen, Weiße, da mit ... die Babylonier haben wohl gelernt, zu klatschen und zu tanzen ... und immer noch befreit das auch die Stadt und uns ein bisschen mehr...

„Friede Freude Eierkuchen“ – so die Berliner Babylonier: Für FreiheitFriedenFortschrittFun. Für Harmonie & eiapopeia Unity. Für „Völkerverständigung“. Der „Triumph des Guten Willens“ (Eike Geisel) an der Siegestsäulen in der dritten deutschen Republik: „Join the Love Republic“ – Berlin erobert Europa: MAKE LOVE & WAR! (konkret-cover 7/2001) Statt realer radikaler Politik mache die techno-Generation, die „Generation Berlin“, die deutsche Generation X dieser neuen deutschen Republik harmlose Party-Proteste und Disco-Demonstrationen ... so schreibens die Zeitungen von FAZ bis taz doch gerne. Doch nur bis Genua, bzw. bis Seattle, als die Menschenmengen ‚Critical Mass‘ erreichten. Mit einem Schlag ist die „Politik“ wieder da. Jetzt fragen sich auf einmal alle und zu recht: Demonstrieren nur um sich zu amüsieren? Tanzen als „neue Bewegung“, der neue Tanz der neuen elektronischen Musikrhythmen? Wenn das alles wäre, ... ja dann, dann wäre auch die „Nachtanzdemo“ des Usurpatorenvereins politisch, so politisch

wie die Love Parade. Und die ist ja – jetzt ist es amtlich – keine Demonstration, sondern eine Veranstaltung. Das sagt auch der neue regierende Berlinbürgermeister Wowereit der neuen rosaroten Schwulen Partei Deutschlands - und das ist auch gut so!

The Night – Let's all make Love in London

London Is Calling: Neben dem mittlerweile Mainstream-Event des Londoner Carnivals gibtz die FREE-PARTY-Bewegung radikaler RaverInnen. Diese nomadischen Partypeople haben schon Ende der 80er in leeren Fabrikhallen und auf dem Lande draußen mit ACIIID-Parties angefangen und die 90er Jahre über einen radikalen Kampf geführt gegen Repression, Staat & Kapital. Der Staat begann die Bewegungsfreiheit und das Versammlungsrecht der Bürger massiv einzuschränken, Autokarawanen und ‚fahrendes Volk‘ zu kriminalisieren und mit Repression gegen „repetitive Musik“. 1994 wurde mit dem „Criminal Justice Bill“ ein Gesetz verabschiedet, das die Substanz der Civil Liberties angreift. Massiver Widerstand war die Folge, große Kampagnen, Petitionen, Demonstrationen, Rave-N-Riotz. Bürgerrechtsbewegungsbeatz mit weltweiter Solidarisierung. Die massive staatliche Repression hat zum Aufblühen einer grass-rootz-

Bewegung aus RaverInnen, radikalen UmweltschützerInnen, streikenden ArbeiterInnen und Arbeitslosen geführt. Sound Squatz, die London gestürmt haben, bis gar nix mehr ging - der Verkehr bricht zusammen, Neue Massen strömen heran FREIES FLUTEN und Musik Musik Musik, Menschen Menschen Menschen... Solidarisierung der New Streetfightaz mit streikenden Arbeitern und Besetzung der bestreikten Docks. Sturmung von Downing Street 10. Bilder wie aus Belgrad im Herbst 2000 - nach denen man jedoch vergeblich im deutschen TV gezappt hat. Londons City wird mit Party okkupiert zum GLOBAL ACTION DAY 1999. Es muss einmal gesagt werden: Es waren die Londoner Partysanen, die als erste den großen Antiglobalisierungskampf unserer Tage geführt haben als Miliz mit BEATZ gegen das „Empire“ (Negri/ Hardt).

Gegen das Globalkapital. Gegen das Biest Babylon: BEATZ AGAINST THEM BABYLON!

↪ weiter auf seite acht

sorry, so viel text...

Genueser Melodien Gibt es einen Sound der Globalisierungskritik?

„Seattle, Tokio, Göteborg und Genua – die Weltordnung der „New Economy“ wird nicht länger als Chefsache akzeptiert. Mit der Wahrnehmung sozialer Ungerechtigkeit wächst auch der Widerstand. Wie aber sehen die Kritiker der Globalisierung aus? Was treibt sie an? Und welche Kultur entsteht aus dem neuen Protest?“ (TAZ, 7.8.01) Spätestens seit der Erschießung von Carlo Giuliani durch einen Polizisten läuft die Erschließung der neuen Zielgruppe auf Hochtouren, nicht nur in der TAZ. Fernsehbilder werden abgetastet nach markanten Klamotten, symboltauglichen Frisuren, aussagefähigen Turnschuhen und: Logos. No Logos. Im günstigsten Fall fördert die Spurensuche ein Patchwork der internationalen Jugendkulturen „alternativer“ Prägung zu Tage, ein Potpourri marginaler Tribes: Hippie, Punk, Rasta, Straight Edge, Öko – alles im Schmelztiegel. Was treibt sie an?

Auch wohlmeinende Kommentatoren unterstellen Globalisierungskritikern einen Überschuss an Moral bei theoretischen Defiziten. Also wird gefahndet nach intellektuellen Autoritäten, nach dem, was die deutsche Sprache in der ihr eigenen Drastik einen „Wortführer“ nennt. Gefunden werden immer die selben: Pierre Bourdieu und Naomi Klein („No Logo“). In der „Zeit“ wurde Noam Chomsky als „intellektueller Guru“ der Globalisierungsgegner ausgemacht. Der amerikanische Linguist und Politologe sei die „meistzitierte lebende Person“ der Gegenwart und platziert sich damit in den Top Ten der zitierten Quellen neben Marx, Shakespeare und Plato. Und der Bibel. Ein vielzitiertes Bonmot von Plato besagt, dass die Mauern der Stadt stets ins Wanken geraten, wenn eine neue Musik in die Welt drängt. Da drängen sich Fragen auf: Welche Musik spielt eigentlich, wenn die Mauern von Seattle, Göteborg und Genua wanken? Was hört das unbekannte Wesen? Welcher Sound treibt die Proteste an? In den Alternative-Departments der Pop-Industrie wird der neue Markt schon fieberhaft analysiert. Schließlich handelt es sich um eine äußerst mobile, flexible Kundschaft im besten Alter. Schließlich konnte man noch jeder Protestbewegung ihre eigene Musik verkaufen.

Umso merkwürdiger die Stille in dieser Angelegenheit, gleichsam ein tauber Fleck in der Globalisierungskritikerforschung. Woran liegt das?

Die Feststellung, dass es keinen offiziellen Soundtrack zu Göteborg & Genua gibt, ist ebenso wahr, wie die Feststellung, dass es die eine, einzige, homogene Bewegung gegen die Globalisierung nicht gibt – und so banal. In gewisser Weise spiegelt eine in immer speziellere Genres und Mark-

segmente diversifizierte Popmusik den politischen Regenbogen-Flickenteppich der New World Order-Opposition wider. IWF, WTO, G8 – über die Feinde besteht noch Einigkeit von Attac bis Autonomia, über die Ziele und die Wahl der Waffen nicht. Auch nicht der kulturellen Waffen. Wer bei Gipfeln friedlich für weiche Ökonomien und Schuldenerlaß demonstriert, wird Bonos Besuche bei Päpsten und Kanzlern ebenso begrüßen wie Stings Aktivitäten zur Rettung der Regenwälder, weil er U2 und Sting sowieso gern hört. Wer U2 und Sting nicht so gern hört und Audienzen von Pop-Prominenz bei Päpsten und Kanzlern für Promotion & Propaganda hält, wird sich möglicherweise mit Schutt & Asche –Elektronik von Atari Teenage Riot oder mit RAF-nostalgischem Reggae-Rap von Jan Delay für militantere Protestformen dopen. Der Rest hört Manu Chao. Das zumindest ergab eine nicht repräsentative Umfrage beim Grenzcamp, Anfang August. Im Grenzcamp treffen sich jeden Sommer meist junge, linke Aktivisten aus dem neuen Marktsegment Globa-Gegner, um eine Woche lang gegen institutionelle Politiken der Ausgrenzung vorzugehen. Diesmal in Frankfurt, Hochburg des Finanzkapitals, Fraport, Nahtstelle der Abschiebungspraxis. Einer der Höhepunkte der Grenzcamp-Aktivitäten: Ein Konzert im Kaisersack. Der Name Kaisersack bezeichnet – von der einen Seite betrachtet – das Sackgassenende der Kaiserstraße. Im verklärten Blick zurück die mythenbeladene Flaniermeile des Frankfurter Rotlichtviertels, de facto Elendsquartier für Junkies & Obdachlose und Sexarbeiter beider Geschlechter. Von der anderen Seite betrachtet ist die Kaiserstraße das Portal zur Stadt, was den Image-Architekten und Developern Sorgen macht. Wer nämlich am Hauptbahnhof ankommt und diesen durch den Hauptaustausgang verläßt, steht mittendrin: im Kaisersack. An diesem prekären Ort also machte das Grenzcamp Camp und ließ Bands auftreten. Message-intensiven, deutschsprachigen HipHop („das nächste Stück wendet sich gegen Ausgrenzung jeder Art“ – Beifall) und als Headliner Deutschlands tollste Band. Blumfeld sind aus Hamburg angereist um das Grenzcamp zu unterstützen. Sie beginnen ihren Auftritt mit einem Song, der zu tun hat mit Heim-suchungen und Identitätsfallen zwischen Ich & Über-Ich. Der Song heißt wie der Refrain: „Mein System kennt keine Grenzen“. Das läßt sich für diesen Anlaß aneignen. Die Stimmung wird besser mit Blumfeld und ich frage in meiner Umgebung: Was ist die Musik zur Globalisierungskritik? Gibt´s nicht! Ist immer die erste Antwort, weil es *die* Bewegung nicht gibt.

Und wenn doch? Hm, Manu Chao? Ist (fast) immer die Antwort.

Manu Chao wurde 1961 in Frankreich geboren. Auf der Flucht vor Francos Diktatur waren seine spanischen Eltern, überzeugte Republikaner, dort gelandet. In den Achtziger Jahren wird Manu Chao als Sänger der Band Mano Negra zum Popstar und erbringt



den Nachweis, dass ein friedliches Miteinander der Sprachen und Hautfarben im postkolonialen Frankreich möglich ist. Nicht bloß möglich, auch nützlich. Mit plakativen Schmelztiegel-Sounds verkauft der kunterbunte Haufen drei Millionen Platten, quasi ein Pop-Vorläufer der Equipe Tricolore. Die wird zehn Jahre später Weltmeister mit Zizou, dem Sohn eines Algeriers, mit Yuri aus Armenien und Dreadlockträgern aus Martinique. Zu diesem Zeitpunkt hat Manu Chao in Galizien die Piraten-Kultur entdeckt, die in seiner Familie Tradition hat – so die von seiner Plattenfirma verbreitete Legende. In Spanien gründet er eine Band mit dem sprechenden Namen Radio Bemba – Busch-Telefon! 1998 erscheint das Solo-Debüt „Clandestino“ mit sechzehn Songs in vier verschiedenen Sprachen. Manchmal klingt es wie sechzehn verschiedene Sprachen in einem einzigen Song. Mit dem latino-fröhlichen Lied vom „Bongoman“ wirft „Clandestino“ einen Sommerhit ab, auf den monatelang kein Frühstücksradio verzichten mag, um seine Kundschaft auf den Arbeitstag einzustimmen. Manu

Chao läßt sich bei den Zapatisten in Chiapas blicken, pünktlich zum neuen Album und zum Gipfel gibt er in Genua ein Freikonzert. Die Platte wird von Pro Sieben unterstützt (Aufkleber!) und heißt Esperanza. Das heißt Hoffnung und klingt wie Esperanto. Wie Esperanto klingt auch die Musik. 17 Songs in schätzungsweise 37 Sprachen, das Innencover zeigt eine Weltkarte in den United Colors of...Manu Chao. Das

Maschine. Bloß welche Maschine? Das war nie so ganz klar.

Es besteht also nach wie vor Bedarf an massenhaft teilbaren Images & Messages, und zwar um so mehr, je mehr Massen die neue Bewegung erfaßt. Dabei begünstigt die Produktion von gemeinsamen Nennern und schweren Zeichen zwangsläufig Gegenströmungen und sektiererische Neigungen. Nicht alle wollen mit dem Bongoman auf den Global A Go-Go-Ball (Global A Go-Go heißt übrigens das neue Album des alten Clash-Politicos Joe Strummer, das nicht nur in der Cover-Ästhetik dem Manu Chao-Album ähnelt).

Aber war das nicht immer so? War nicht früher eben *nicht* alles besser?

Benutzten nicht in den Protestbewegungen der 60er und frühen 70er verschiedene Fraktionen verschiedene musikalische Waffen? „This machine kills fascists“ hatte Woody Guthrie, der folksingende Godfather der Bürgerrechtsbewegung auf seine (akustische!) Gitarre geschrieben. Wer tatsächlich in Erwägung zog, Faschisten zu killen, hörte ganz andere Musik. Wenn je eine Gitarre Faschisten killen konnte, dann die elektrische, von Hendrix zum Beispiel. Waren es nicht die pazifistisch gestimmten Hüter der reinen Folklehre, die 1965 mit der Axt Stromkabel durchtrennten, als Bob Dylan mit elektrischen Gitarren das Folkfestival von Newport rockte? Waren es die deutschen Newportler auf der idyllischen Burg Waldeck, vierschrotige Männer um Süverkrüp und Hein & Oss Kröher, die der Revolte ihre Lieder gaben? Oder kam der Sound zur Schlacht am Tegeler Weg nicht doch von Ton Steine Scherben? Apropos Scherben: Wären die friedlichen, seriösen und weißgekleideten Globalisierungsgegner jemals vor Kameras zu Wort gekommen, wenn nicht zuvor digitale Aufzeichnungsmaschinen Sounds & Bilder in Scherben gegangener Fensterscheiben in Umlauf gebracht hätten?

Klaus Walter

Der Text wurde in dieser Form für den Berliner Tagespiegel geschrieben. Der zuständige Redakteur nahm ohne Rücksprache mit dem Autor zahlreiche drastische und sinnentstellende Veränderungen vor. Der Autor hat daraufhin seine Zusammenarbeit mit dem Tagesspiegel beendet und bedankt sich beim Nachtexpress für die Möglichkeit, den unzensurierten Originaltext veröffentlichen zu können.

↪ weiter von seite sechs

FREE CITY Reclaim the streets –

„Somewhere over the Rainbow“: Vielleicht nur in England konnte ein so breites Bündnis entstehen, wo noch ein historisches Gegen-gedächtnis, eine Erinnerung an den Landraub des Staates existiert und die Idee eines „freien Landes“ lebendig ist, das keine Besitzer kennt, sondern einfach nur besetzt werden will („squat“). Nach Ende der „closure“, der Landwegnahme, waren die freien Städte Landfluchtsort in eine neue Idee von Freiheit. Diese Freiheit soll uns nun genommen werden. In Wahrheit ist die Globalisierung die Verstärkung der Welt, die Stadtwerdung der Welt, die Konzentration des Kapitals in den Metropolen: „Global City“ (Saskia Sassen, 1991). LOCAL BEATZ AGAINST THAT! Die Wahrheit in den Metro-polen ist doch, dass in jeder Metropole Rote Zonen entstehen: No-Go-Areas fürs Volk, z.B. die Londoner City, L.A. oder Orlando... – auch wenn das nicht hunderttau-sende Bullenmilizen davor stehen und Kriegszäune aus dem Kosovo errichten. Wir erleben nun, wie ein neues Regime in den großen Städten etabliert wird, das die Stadt in Zonen zerteilt und neue Herrschafts- und Überwachungs-

techniken ausprobiert. In public & private partnerships bauen Banken und Kommunen, teilen die Herrschenden den Raum neu auf: Neue Grenzen entstehen, unsicht-bare, Schleiergrenzen, mobile Einheiten schwärmen aus, BGS-Sixpacks patrouillieren durch die Innenstädte: „Hier ist überall Platzverweis!“ Dagegen gehen die Leute auf die Strasse – im wahrsten Sinne des Wortes. Denn das ist die Idee: Wir nehmen uns die Strassen! street re.public! Darum gehtz. Das müssen gar nicht so viele sein, eine kleine Menge Menschen macht dann schon eine ganze Menge aus, wenige können ganz schön ‚Masse-Machen‘ (Deleuze/ Guattari). Darum gehtz: Wir erobern uns unsere Stadt zurück! Das war von Anfang der politische Inhalt, der Sinn der nacht.tanzdemo: „Save Our Night – Save Our City“ (1995, 1996). „Gegen rassistische Ausgrenzung, Privatisierung des öffentlichen Raumes, Sicherheitswahn“. So wir, bei der europäischen anti-rassistischen INNEN!STADT!-AKTION! 1997 in Frankfurt/ Main, als Teil jener europäischen Aktionswoche die „LÄRM 97“ stattfand ... und prompt als Politik ernstgenommen und angegriffen wurde von den militanten Anti-Demonstranten-Robocops. Ihr erinnert euch: unser kleines Mini-Genua.... Staatsterrorismus. BEATZ AGAINST THEM BULLEN!



re.public: Reclaim the name –

... it's our fame – No. Es gibt keine „Erfinder der nacht.tanz-demo“. Es gilt KEIN PATENT AUF PARTY! Natürlich gibt es Hans Romanov und einige Unilinke, die mit dem Ganzen angefangen haben. Die nacht.tanz.demo war weniger ein Kollektiv von Partylinken als vielmehr ein Ensemble von Nachtlebenmenschen, worunter auch einige Linke von der Uni mit Aktivistenerfahrung sich fanden. Die Partyszene selbst ist ein eigener einziger Aktivismus: Partyplanning so umfassend wie Demovorbereitungen – die „Discodissidenz“, die gibtz, bzw. die gab es mal. Die heiße Phase der mobilen Clubs und illegalen Parties war wieder abgeflaut, die Clubs wurden legal, der FREE PARTY-Bewegung drohte dasselbe.

Die NTD war immer ein kollektives Ding und das ist auch das Ding dran: die Kollektivität. Es ist ein kollektiver Name, ein öffentliches Label: Nachttanzdemo™ ist keine Marke! NO PRIVATE PROPERTY! „Save Our nacht.tanz.demo“. Wir rufen die Szene auf zu Solidarität gegen den Versuch des Ausverkaufs: Don `t sell your souls. Die Privatisierung, deren Opfer eine innovative Protestform zu werden droht

durch einen Einzelheinz, der Planetcom spielen will, und eigenmächtig Verträge abschließt – gibtz nix! Das geht nur, wenn man sich das Label unter den Nagel reißt und die Internet-adresse – „Unfriendly Takeover“. Und dazu wird dann still und heimlich ein Patent angemeldet und ein Namensrecht erworben. Reclaim the name – NO LOGO! Stop .com! Privatisierung, ob durch eine WG-Agentur oder real Babylon Business ist das Böse. Our Demo is not for sale! Gegen die Privatisierung der ganzen Welt: „Dadurch vermindert sich die Fähigkeit der Leute, den Reichtum zu genießen, das Gemeinsame zu desinflationieren.“ (Negri) Wir brauchen: eine Inflation – der Wünsche. Wir, die wir wissen wie's begann und worum es geht, verstehen den Anglizismus „re-public“ als Imperativ einer Forde-rung, dessen Formulierungen im Deutschen ungleich schwieriger ist: „wieder öffentlich machen“, entprivatisieren, Sozialisierung. Denn darum gehtz im Kleinen wie im Großen: die Wiederaneignung, die res publica. Das große Ganze, die öffentliche Sache. re-re.public. „Gegen die Proletarisierung der ganzen Welt!“ (Debord)

alextext

29.08. – 30.08. – 31.08. – 01.09.

street re.public nachttanzdemo

- mi:** **kochen gegen koch
buffet statt bouffier**
merianplatz – ab 17.00 uhr
- do:** **party**
watch out for flyers
- fr:** **nachttanzdemo**
kaisersack - ab 23.00 uhr
- sa:** **beatz against fascism**
demo 13.00 uhr ab kaisersack
danach festival im günthersburgpark

die nachttanzdemo street re.public wird bislang unterstützt von: asta kulturreferat, beatz against facism, bembelterror, cantina buen barrio, club kiew, demokratische linke frankfurt, endless summer, frankFUrter schule, f-town, galerie fruchtig, global pressure, jungdemokraten- junge linke hessen, mulonation.com, p.ART.why, plug 'n' play, raggagum, rotari, space place, spassmonster.de, toxic genpool, trial and error, vinyldreher

nachttanzdemo frankfurt e.v. – www.nachttanzdemo-ffm.de